

Die Leere in *Centrum A* ist noch bedrückender als im Rest der Stadt. Denn wenn irgendwo im Normalfall das Leben tobt, dann ist es wohl hier, im einzigen Kultur- und Vergnügungszentrum. Die Einkaufsmeile mit ihren insgesamt acht Geschäften ist genauso tot wie das Gastro-Viertel oder der zentrale Platz für öffentliche Kundgebungen. Das Hotel *Rialto*, das sich neben dem einzigen Kino befindet, wirkt von außen genauso verlassen, wie man es zu dieser Jahreszeit erwarten würde. Der dreistöckige Komplex mit seiner altmodischen roten Klinkerfassade scheint finster dreinzuschauen, so als würde er sich langweilen, wie die restliche ungenutzte Infrastruktur. Dennoch war den beiden Wächtern ein Kontrollgang durch dessen vierundzwanzig Zimmer und weitere Räume angeordnet worden, da *ungewöhnliche Aktivitäten* im Gebäude zu verzeichnen gewesen seien.

»Gibt es hier nun Touristen oder nicht?«, erkundigt sich Cioma.

»Was glaubst du, wer im Winter Geld rein bringt?«, erwidert Caliban lakonisch.

»Die Wirtschaft steht im Winter still«, erinnert Cioma ihn.

Der Kollege antwortet mit einem amüsierten Glucksen. »Das denken die braven Schlafschafe.«

Vor dem Eingang werden sie bereits von zwei Männern in Polizeiuniform erwartet.

»Und was tun die hier?«, wundert sich Cioma.

»Frag sie doch«, blafft Caliban.

»Guten Abend«, begrüßt einer der Beamten sie kurz darauf von sich aus. »Sie sind die Wächter?«

Die beiden nicken, obwohl ein Blick auf deren Uniformen diese Frage eigentlich überflüssig macht.

»Nun«, sagt der Beamte, an dessen Jacke die ID 501 XY zu lesen ist, »wir haben Sie bestellt, um das Hotel zu durchsuchen, da wir leider davon ausgehen müssen, dass sich Personen illegal hier aufhalten.«

Caliban grinst wissend. »Konnte keiner mit rechnen, was?«

Der Beamte tut so, als könne er diese Bemerkung nicht einordnen.

»Es gibt eine Leiche«, kommt es daraufhin unvermittelt von dessen Kollegen mit der ID 506 XY.

»Was?«, entfährt es Cioma.

»Oben auf dem Dach«, berichtet der Beamte. »Sehr mysteriös, wenn Sie mich fragen. Gäste hatten sich gewundert, dass der Wasserdruck instabil ist, und das Wasser seltsam gefärbt.«

»Gäste?«, wiederholt Cioma ungläubig.

»Personal«, verbessert sich der Beamte hastig, »bei der Reinigung, Sie wissen schon. Während des Winters bezieht man das Wasser hier ja aus den Regenzisternen auf dem Dach.«

»Wozu braucht es Wasser im Lockdown?«, hakt Cioma nach.

»Darf ich Ihnen vielleicht noch meine Mütze und mein Abzeichen übergeben?«, entgegnet der zweite Beamte scharf. »Denn wie es scheint, halten Sie sich plötzlich für die Polizei.«

»Verzeihung, aber das ist doch...«, stammelt Cioma irritiert.

Caliban stößt ihn an. »Es reicht! Stell nicht so viele Fragen.«

Er wendet sich an die Polizisten. »Mein Kollege hier ist ein Grünschnabel, und etwas übereifrig. Ist sein erster Tag, verstehen Sie?«

Die Beamten nicken, scheinbar verständnisvoll.

»Jedenfalls sind wir der Ursache recht schnell auf die Spur gekommen«, fährt 506 XY fort. »In einem der Wassertanks haben wir eine tote Person gefunden.«

»Und wie kam sie da rein?«, fragt Caliban, dessen Grinsen der Situation reichlich unangemessen scheint.

»Das untersuchen wir noch. Zunächst muss sie überhaupt einmal geborgen und identifiziert werden. Wir warten gerade auf Verstärkung.« Der Polizist räuspert sich und weist auf die offene Tür. »Wenn Sie nun bitte so freundlich wären.«

Die beiden Wächter betreten die dunkle Lobby.

»Wie können sie hier Touristen einquartieren, und dann gibt es nicht mal Strom?«, will Cioma wissen.

»Bist du so blöd oder tust du nur so?«, erwidert Caliban. »Das ist alles nicht offiziell. Und jeder Mitwisser, der zu plappern droht, wird umgehend entsorgt.« Er lacht. »Vielleicht sogar im Wassertank.«

Cioma ist nicht sicher, ob der Kollege nur scherzt.

»Du wusstest immerhin Bescheid«, merkt er an.

»Und du kennst die Regeln«, erwidert Caliban. »Als Wächter ist man zum Stillschweigen über sämtliche Vorgänge während des Lockdowns verpflichtet.«

»Na schön, und wonach suchen wir jetzt?«, fragt Cioma, während sie in die erste Etage laufen, wo die Türen sämtlicher Zimmer offen stehen. Caliban knipst seine Taschenlampe an, denn hier oben ist es nicht nur kalt, sondern auch stockfinster.

»Nach Zeugen«, sagt Caliban.

»Und du glaubst, die erzählen was?«, zweifelt Cioma.

»Vielleicht sind ja nicht nur Touristen hier.«

»Sondern?«

»Denk mal ganz scharf nach.«

»Tut mir leid, ich komme nicht drauf.«

»Zum Beispiel - wie hieß sie noch – Iluma.«

Cioma dreht die Augen.

»Ist es vielleicht möglich, dass sie und deine anderen Freunde sich hier häuslich eingerichtet haben?«, mutmaßt Caliban.

»Und das, obwohl doch niemand weiß, was hier im Winter vor sich geht?«, kontert Cioma.

»Nicht jeder ist so ein Schläfschaf wie du«, erwidert Caliban. Dann bleibt er abrupt stehen und leuchtet Cioma ins Gesicht.

»Besser, du kooperierst jetzt, und sagst mir, was du weißt. Oder ich werde deine Geliebte einer Sonderbehandlung unterziehen, und zwar im Wachzustand.«

Bevor Cioma antworten kann, lässt ein Geräusch sie beide aufhorchen. Caliban fährt herum.

»Wer ist da?«, ruft er laut. »Kommt besser raus, ihr habt keine Chance.«

Stille.

»Hier soll es übrigens spuken«, flüstert er Cioma zu. »Es haben sich in diesem Schuppen schon einige tragische Vorfälle ereignet, und die ruhelosen Geister schwirren natürlich noch herum.«

»Glaubst du etwa an so ein Zeug?«, fragt Cioma kopfschüttelnd.

»Ich war schon öfter hier zur Inspektion«, haucht Caliban mit düsterem Unterton. »Und es ist auch nicht die erste Leiche, die man hier gefunden hat.«

Cioma mustert ihn neugierig. Diese mystische Seite passt gar nicht zu seinem sonst so abgebrühten Kollegen.

»Manche Touristen unterschätzen die bleierne Stille des Lockdowns«, sagt Caliban. »Einige sind schon durchgedreht, haben sich selbst oder andere umgebracht.«

Seine Worte hängen gespenstisch in der Luft. Kurz darauf lässt ein knackendes Geräusch beide zusammenzucken.

»Wir können euch hören!«, ruft Caliban, als wolle er Cioma, und vor allem und sich selbst, beweisen wie furchtlos er ist.

»Es kam von weiter oben, glaube ich«, meint Cioma.

»Rauskommen jetzt, sofort!«, wiederholt Caliban seine Aufforderung.
»Wer sich als Tourist ausweisen kann, hat nichts zu befürchten«, ergänzt er dann. »Unsere Gesetze gelten nur für Bürger dieses Staates.«

»Gilt das eigentlich auch für Mord?«, fragt Cioma neugierig. Anstelle einer Antwort ruft Caliban nun mehrmals nach Iluma.

»Dein Prinz ist hier!«, flötet er.

Cioma jedoch kann sich nicht vorstellen, dass auch nur irgendwer, den er kennt, auf die Idee käme, während des Lockdowns in diesem Hotel zu bleiben. Nicht einmal Asus. Und schon gar nicht Iluma. Aber was weiß er denn schon wirklich über sie?

»Verrätst du ihm jetzt etwa auch noch den Standort unseres Verstecks?« Asus ist außer sich. Er hatte nicht geplant, Cioma einzuweihen.

»Er ist korrekt«, sagt Eris. »Und immerhin geht es um meine Schwester.«

»Wächter sind niemals korrekt«, entgegnet Asus. »Oder soll ich die Geschichte von Janus vielleicht noch ausführlicher erzählen?« Sein Blick schweift zu Portia, die sich immer noch in einer Art Schockstarre befindet.

»Als ob du ein Unschuldslamm wärst!«, kommt es von Cressida.

»Deine Anspielungen gehen mir allmählich auf die Nerven!«, gibt Asus scharf zurück.

»Dann rede doch endlich!«, fordert sie ihn auf. Asus ignoriert sie.

»Warum passt du nicht besser auf deine Schwester auf?«, wendet er sich stattdessen wieder an Eris.